

Begrüßungsstatement von Sebastian Hacke zum Schlussworkshop der Arbeit im Schuljahr 2011/12 im Projekt „Vielfalt! Grundschule als Ort für ein demokratisches Miteinander“, 22.05.2012

Liebe TeilnehmerInnen des Projekts „Vielfalt!“,

wir treffen uns heute hier ein letztes Mal in der gewohnten Zusammensetzung. Fast ein Schuljahr ist vergangen, in dem wir mit Ihnen, jedem einzelnen Team, auf verschiedene Weise und zu verschiedenen Inhalten zusammengearbeitet haben. Heute, am Abschlusstreffen, steht die folgende Frage im Mittelpunkt:

Inwieweit hat die von uns durchgeführte Praxisbegleitung Sie dabei unterstützt, Ihre je eigenen Themen und Problemstellungen zu bearbeiten?

Es geht uns darüber hinaus auch um eine Wertschätzung und eine Stärkung Ihrer Arbeit: Sie haben in die Projektarbeit Ressourcen eingebracht und möglicherweise während der Zusammenarbeit neue aufgebaut. Vielleicht gab es ein „Aha-Erlebnis“ oder Ihnen ist in Bezug auf den Umgang mit Vielfalt „ein Licht aufgegangen“?

Wenn wir heute auf die vergangene Arbeit zurückblicken wollen, möchte ich an die Zielstellungen und Angebote erinnern, wie wir sie als Projektteam zu Beginn dieses Durchgangs formuliert haben. Wir wollten Sie als PädagogInnen mit und in unserem Projekt dabei unterstützen,

1. Ihre veränderte Rolle in der SAPH wahrzunehmen und zu gestalten - von der klassischen Wissensvermittlung hin zur Begleitung/Moderation von Lernprozessen,
2. Ihre tägliche Schulpraxis in der SAPH zu reflektieren und weiter zu entwickeln,
3. die Sichtweisen von Kindern zu berücksichtigen und Schule im Interesse der Kinder zu gestalten,
4. ein wertschätzendes Klima zu erreichen, in dem sich differenzierte Lernwege entfalten können,
5. Unterschiede innerhalb von Lerngruppen produktiv wahrzunehmen und Heterogenität fruchtbar zu machen,
6. Kindern Autonomie und Selbstbestimmung zu ermöglichen, z. B. durch bestimmte Sozialformen oder die gemeinsame Erarbeitung von Regeln,
7. einen Rahmen zu schaffen, in dem Kinder stärker Verantwortung übernehmen können und Sie als PädagogInnen somit entlasten

Dies alles sind - natürlich - große und hehre Ziele. Es ist völlig klar, dass Sie sich direkt und exakt nicht erreichen und umsetzen lassen. Aber - und dafür ist die Auf-

listung gut - es sind Orientierungen dafür, um welche Inhalte es uns bei der Projektarbeit ging.

Wir haben bewusst keine „kleineren“ oder gar starren Ziele vorgelegt, weil wir sie als Teilnehmer, die sie praktisch arbeitende PädagogInnen sind, erstens nicht bevormunden wollen und zweitens der Auffassung sind, dass zu feste Ziele eher wie eine Begrenzung wirken. Das mag verwunderlich klingen und scheint der Intuition eher zu widersprechen - und sagt nicht z. B. der Volksmund „man kommt nie irgendwo an, wenn einem nicht klar ist, wohin man geht“?

Nun, das stimmt offenkundig nicht ganz, wenn man bedenkt, dass pädagogisches Handeln ein dynamischer Prozess ist, hochkomplex, offen und wenig vom Ende her bestimmbar. Weil dies so ist, haben wir uns in unserer Vorgehensweise am Ansatz der Praxisbegleitung als Prozessberatung orientiert.

Recherchiert man ein wenig im Bereich von Begriffen wie Offenheit, Prozess und Ziel, findet man interessanterweise - und vielleicht nicht ganz überraschend - Verweise auf den Zen-Buddhismus. Ohne dass wir unsere Arbeit nun als buddhistisch oder spirituell motiviert sehen (im Gegenteil!), passen doch einige Gedanken dieser Anschauung erstaunlich gut zum Ansatz und zur Idee der Prozessberatung: Der folgende Gedanke stammt von dem Autor Leo Babauta und bringt es auf den Punkt:

„Wenn du ohne Ziele lebst, vermagst du Neuland zu betreten. Du wirst einige unerwartete Dinge lernen. Am Ende findest du dich an erstaunlichen Orten wieder. Das ist die Schönheit dieser Herangehensweise, aber es ist auch eine schwierige (...).“

Pädagogisches Handeln hat zwar immer Ziele im Blick, betritt aber gleichzeitig auch ständig „Neuland“: In der Praxis geschehen „unerwartete“ Dinge, die man nicht vorher sehen kann und an denen man lernt! Die Arbeit wird begleitet von personellen Veränderungen im Team, von wechselhaften strukturellen Entscheidungen, aber auch von persönlichen, sich verändernden Neuausrichtungen und Ideen. Die Praxis ist *im* Prozess, mehr noch: Sie *ist* selber ein Prozess.

Hätten wir mit Ihnen systematische Ziele vereinbart, würden wir Sie nun - am Ende - allein daran messen, ob sie diese erreicht oder verfehlt haben. Das entspräche einer Logik, die zurzeit in Schule zunehmend an Bedeutung gewinnt und Bildung allzu leicht ins Fahrwasser eines rationalistischen Steuerungs- und Effizienzdenkens geraten lässt (entsprechende Stichworte hierzu sind z. B. Vergleichsarbeiten, Leistungsdruck oder Outputorientierung). Bildungsarbeit, wie sie das Projekt „Vielfalt!“ versteht, folgt ausdrücklich nicht einem solchen, ökonomisch ausgerichteten, Nutzenkalkül.

Das heißt allerdings nicht, dass uns Effekte unseres Tuns unwichtig seien, es uns also egal ist, wie die Projektarbeit bei Ihnen angekommen ist. Als Wirkung interessiert uns jedoch vorrangig, ob und wie sich ihr Handlungs- oder Wahrnehmungsspielraum ein Stück erweitert hat - weniger, inwieweit vorab definierte Ziele erreicht oder verfehlt wurden oder ob griffige Resultate erzielt wurden, die sich, sa-

lopp ausgedrückt, wie eine Tafel Ritter Sport - quadratisch, praktisch, gut und in buntes Hochglanzpapier verpackt - anschauen und vermarkten lassen.

Prozessberatung bedeutete, dass es uns um Möglichkeiten der Reflexion, der Unterstützung und der Veränderungen im pädagogischen Handeln ging. Deshalb haben wir an ihren Themen und Bedarfen angeknüpft, wie Sie sie uns selber und aus ihrer Sicht präsentiert haben. Wir wollten uns bei der Zusammenarbeit mit Ihnen an in ihrem eigenen Tempo und der Grundlage ihres eigenen bereits vorhandenen Wissens und ihrer Erfahrungen orientieren. Das bedeutet erneut, dass es am Ende einer solchen Prozessberatung keine vorher bestimmbareren Ergebnisse geben kann. Es ging uns, anders formuliert, darum, der pädagogischen Praxis ihre Autonomie zu lassen, die sie beansprucht, die sie verdient und die sie immer schon in einer ihr eigenen Logik ausbildet. Wir haben Sie deshalb nicht als Objekte gesehen und angesprochen, die wir mit unserer Projektarbeit gleichsam von außen zu verändern trachteten, sondern als Subjekte, die selbst aufgrund von Wissen, Erfahrungen und Überzeugungen aktiv handeln.

Mehr wollten wir nicht, aber eben auch nicht weniger.

Freuen wir uns auf einen interessanten und spannenden Abschluss!